

Rassismusrelevante Emotionen *weißer* Lernender als Herausforderung diversitätsbewusster Lehre

Jule Bönkost

Rassismus ist ein emotional besetztes Thema. Bei den durch das Sprechen über Rassismus hervorgerufenen Emotionen handelt es sich nicht bloß um individuelle Befindlichkeiten. Insbesondere Schwarze¹ Feministinnen haben aufgezeigt, dass diese Gefühle selbst Ausdruck überindividueller rassistischer Strukturen sind (z.B. Lorde 2007; hooks 2010). Sie sind nicht nur Effekt von Rassismus, sondern gehen ihm auch voraus. Auch universitäre Lehrveranstaltungen sind vom rassismusrelevanten Emotionserleben nicht ausgenommen. In Veranstaltungen, die Rassismus thematisieren, kommt es immer wieder zu heftigen emotionalen Reaktionen, denen häufig auch offen ausgetragene Konflikte folgen. Nicht selten werden Stimmen lauter, fließen Tränen und knallen Türen.

Während es insbesondere im US-amerikanischen Raum im Hinblick auf Lehr-Lernprozesse eine rege jüngere Auseinandersetzung zum Thema Rassismus(kritik) und Gefühlsleben gibt (z.B. Matias 2016), ist in Deutschland ein vergleichbarer Diskurs bisher so gut wie nicht vorhanden. Zwar bedarf es auch innerhalb der deutschen Erziehungswissenschaften keiner Erinnerung, dass Emotionen für Lernprozesse relevant sind², doch werden die emotionsgebundenen Lernprozesse kaum im Hinblick auf das Lernen über Rassismus oder in Bezug auf ein mögliches Vorgehen gegen Rassismus im Rahmen einer diversitätsbewussten Lehre untersucht.

Dieser Beitrag diskutiert, inwiefern die rassismusrelevanten Emotionen *weißer* Lernender aufgrund ihrer Bedeutsamkeit für Abwehrverhalten eine Herausforderung für diversitätsbewusste Lehre, die Rassismus zum Thema macht, darstellen. Als Strategie diversitätsbewusster Lehre wird die kritische Reflexion der rassismusrelevanten Emotionen *weißer* Lernender als Herausforderungen für *Weißer* beim Lernen über Rassismus vorgeschlagen.

¹ Der Begriff „Schwarz“ meint die positiv gedeutete Selbstbezeichnung einer Person oder Gruppe als Reaktion auf rassistische Diskriminierung. „Schwarz“ ist keine dem Rassismus vorausgehende Kategorie, sondern dessen Produkt. Das Adjektiv wird großgeschrieben, um diese Bedeutung zu markieren. Dasselbe gilt für den Begriff „*People of Color*“, bei dem die Kursivsetzung auf den Konstruktionscharakter dieser sozialen Position hinweist. Der Ausdruck „*weiß*“ wird ebenfalls kursiv geschrieben, um diese Position als soziale Konstruktion zu markieren. Er wird entsprechend als rassismuskritische Analysekategorie verwendet. Vgl. dazu ausführlicher Eggers et al. (2005: 12-13).

² Siehe exemplarisch Gieseke (2016) und Arnold und Holzapfel (2012).

Mit diesem Fokus wird das Thema Gefühlsleben und rassismuskritische diversitätsbewusste Lehre selektiv aufgegriffen. Auch wenn ein produktiver Umgang mit rassismusrelevanten Gefühlen *weißer* Lernender als gewinnbringend für alle Lernenden einzuschätzen ist, darf sich rassismuskritische Lehre, die rassismusrelevante Emotionen einbezieht, nicht auf den Umgang mit den Emotionen *weißer* Personen beschränken. Rassismuskritische Lehre beinhaltet grundsätzlich die Förderung rassismuskritischer Lernprozesse Schwarzer Lernender und *Lernender of Color*. Sie verlangt, außerdem auf die spezifischen, aber vielfältigen (emotionalen) Bedürfnisse der Studierenden mit Rassismuserfahrung einzugehen.

Rassismusrelevante Emotionen *weißer* Lernender

In der abschließenden Befragung im Rahmen eines von mir im Sommersemester 2015 an der Humboldt-Universität zu Berlin durchgeführten Master-Seminars zum Thema rassismuskritische Bündnisse brachten die Studierenden zum Ausdruck, dass sie die Inhalte des Seminars stark emotional berührt hätten. Seitens der *weißen* Studierenden wurden als Gefühle, die die Themen des Seminars ausgelöst hätten, Angst, Schuld, Enttäuschung, Wut, Verzweiflung, Irritation, Hoffnungslosigkeit, Traurigkeit, Schwäche, Pessimismus, Stress, Ratlosigkeit, Hemmung und Ohnmacht genannt.

Weil Rassismus Teil der Lebensrealität aller Menschen ist, betrifft das Emotionserleben, das das Sprechen über Rassismus auslöst, alle Lernenden und Lehrenden. Wie die verschiedenen Positionierungen, die Rassismus schafft, sind auch die mit ihnen verbundenen Emotionen Ausdruck von Macht- und Ungleichheitsverhältnissen. Deshalb kommt den beim Lernen über Rassismus ausgelösten Gefühlen in Abhängigkeit der Betroffenheit von Rassismus eine unterschiedliche Bedeutung für Rassismus(kritik) zu. Die oben beschriebenen *weißen* Emotionen, die an die soziale Position *weiß* gebunden sind, gehören zum Motor von Rassismus und zu den Hindernissen für die Kritik an ihm. Deshalb stellt rassismuskritische Lehre für *weiße* Lernende (und Lehrende) eine Herausforderung dar, bei der auch emotionale Reaktionen eine Rolle spielen.

Rassismuskritik als Teil diversitätsbewusster Lehre

Rassismuskritik macht rassistische Macht- und Ungleichheitsverhältnisse sichtbar und hinterfragt mit der Analyse von Macht- und Normalisierungsmechanismen, wie diese über rassifizierte Subjekte und Institutionen wirken. Sie setzt das eigene Denken und Handeln mit diesen Aspekten in Beziehung und sucht nach Möglichkeiten für Veränderungen. Rassismuskritische diversitätsbewusste Lehre zielt entsprechend nicht nur auf Erkenntnisgewinn, sondern auch auf Erkenntniskritik. Mit der Absicht, gesellschaftliche Veränderungen zu bewirken, bricht sie *weiße* Komfortzonen auf. Sie bedeutet für *weiße* Studierende eine Infragestellung des wahrgenommenen Normalen und verinnerlichter Denk- und Handlungsmuster sowie Selbstkritik und Reflexion im Hinblick auf die eigene Verortung im rassistischen Machtgefüge. Deshalb stellen Verunsicherungen seitens *weißer* Lernender für sich genommen keinen Störfaktor rassismuskritischer diversitätsbewusster Lehre dar, sondern repräsentieren vielmehr einen ihrer wesentlichen Bestandteile. Sie lassen das Lernen *Weißer* über Rassismus allerdings auch zu einem voraussetzungsvollen Vorhaben werden, das keinesfalls immer gelingt.

Als Folge der Gewöhnung an die wahrgenommene Normalität des Rassismus kann rassismuskritische Lehre für *weiße* Studierende einem Stressfaktor gleichen, der reflexhafte Abwehrreaktionen induziert, die im Zusammenhang mit emotionalen Aspekten Lernwiderstände hervorrufen.

Emotionsbasierte Hindernisse beim Lernen über Rassismus für *Weißer*

Das Lernen über Rassismus kann seitens *weißer* Personen Unbehagen hervorrufen. Die Erkenntnis des eigenen *weiß*-Seins bzw. eigener *weißer* Privilegien kann Schuld- und Schamgefühle auslösen. Die neuen Informationen über Rassismus können von Emotionen wie Wut oder Hoffnungs- und Ratlosigkeit begleitet werden. Nicht selten wird der Lernraum aufgrund der unangenehmen Gefühle frühzeitig verlassen. In Lehrveranstaltungen können sichtbar werdenden Emotionen Bemühungen folgen, die unangenehmen Gefühle zu reduzieren und zukünftig zu verhindern: Um die eingebrochene Sicherheit und das Wohlbefinden wiederherzustellen, verteidigen *weiße* Lernende – häufig unbewusst – die problematisierten vertrauten Selbst- und Weltbilder. Die rassismusrelevanten Emotionen können zu Teilnahmslosigkeit, Themen- oder Problemverschiebung, der Abwertung von Informationen, einer Opfer-Täter_innenverschiebung oder besserwisserischem Verhalten führen. Diese Verhaltensweisen stellen Versuche dar, die in Frage gestellte wahrgenommene Normalität wiederherzustellen und dienen im Wesentlichen dazu, Rassismus zu verleugnen und die Kritik an ihm zurückzuweisen. Sie verhindern eine kritische (Selbst-)Reflexion und damit auch eine Auseinandersetzung mit den eigenen *weißen* Emotionen. Rassismuskritische Lernprozesse werden so erschwert bzw. blockiert.

Weißer Emotionen und rassistische Diskriminierung

Unabhängig davon wie herausfordernd rassismuskritische Lernprozesse für *weiße* Lernende sind und wie die rassismusrelevanten Emotionen der *weißen* Lernenden ausfallen, die ihnen folgenden *weißen* Normalisierungsbemühungen stellen alle gewaltsame Absicherungen *weißer* Privilegien dar. Sie funktionieren als Rassismusreproduktionen, die von Schwarzen Menschen und *People of Color* bewältigt werden müssen. Die gefühlsbasierten *weißen* Verhaltensweisen wirken als rassistische Handlungen, die Studierende (und Lehrende) mit Rassismuserfahrung mit möglicherweise weitreichenden negativen Effekten für das eigene Gefühlsleben und Wohlbefinden navigieren müssen (Matias/DiAngelo 2013). Die englischsprachige Forschung weist darauf hin, dass alltägliche rassistische Diskriminierungspraxen im Lernraum das Gefühlsleben und Wohlbefinden der Lernenden mit Rassismuserfahrung negativ beeinflussen (z.B. Solórzano/Ceja/Yosso 2000). Dies lässt vermuten, dass *weiße* Emotionen und der Umgang mit ihnen in Lehrveranstaltungen potentiell weitreichende negative Auswirkungen auf die Bildungsprozesse der Studierenden mit Rassismuserfahrung haben können.

Die rassismusrelevanten Emotionen stellen Lehrende vor große Herausforderungen. Eine diversitätswusste Lehre, die immer auch aktiven Diskriminierungsschutz beinhaltet, bedeutet, die *weißen* Emotionen und ihnen folgenden Verhaltensweisen nicht nur im Hinblick auf die Förderung der Lern-

prozesse der *weißen* Lernenden, sondern auch im Hinblick auf eine mögliche Verletzung von Lernenden mit Rassismuserfahrung zu hinterfragen. Sie verlangt ein intervenierendes Reagieren auf *weißes* normierendes Verhalten, um rassistische Diskriminierungen möglichst zu vermeiden. Hierfür braucht es ein Wissen darüber, inwiefern sich die *weißen* Normierungen aufgrund welcher (emotionaler) Bedingungen und mit welchen Folgen für Rassismus artikulieren, um Strategien ihrer Vermeidung und einen produktiven Umgang mit ihnen entwickeln zu können.

Impulse für die eigene Lehre

*Weiß*e Personen nehmen die eigenen *weißen* Emotionen in der Regel nicht als rassismuserheblich wahr. Das Ignorieren der politischen Bedeutung der eigenen rassismuserheblichen Emotionen erlaubt es *Weiß*en, das eigene Gefühlserleben als vermeintlich individuell zu betrachten und generell nicht kritisch hinterfragen zu müssen. Rassismuskritischer diversitätswusster Lehre kommt deshalb die Aufgabe zu, die politische Bedeutung der Emotionen beim Lernen über Rassismus für *weiße* Lernende transparent zu machen.

Die vorbereitende Sensibilisierung *weißer* Lernender zu Beginn von Lehrveranstaltungen für die bei der anstehenden Thematisierung von Rassismus erwartbaren emotionalen Herausforderungen und deren politische Funktion kann eine Möglichkeit der Unterstützung rassismuskritischer Lernprozesse seitens *weißer* Lernender darstellen: Eine Ankündigung von dem, was sie erwartet – die unangenehmen Gefühle – zusammen mit dem Hinweis auf ihre Bedeutung für das eigene Lernen über Rassismus, kann *weiße* Lernende dafür sensibel machen, die eigenen Emotionen beim Lernen über Rassismus überhaupt erst als rassismuserheblich wahrzunehmen. Sie kann darüber hinaus dazu anregen, mit den eigenen emotionalen Herausforderungen im Sinne rassismuskritischer Lernprozesse besser umzugehen.

Mit Hilfe der Informationen können Lernende dabei unterstützt werden, die Ursprünge und Gründe der Emotionen auszumachen und die eigenen Gefühle im Zusammenhang mit dem eigenen Lernprozess bei der Auseinandersetzung mit dem eigenen *weiß*-Sein und dessen Bedeutung im rassistischen Diskurs zu betrachten. Damit lassen sich die Gefühle besser verstehen und im Hinblick auf den Lernprozess navigieren. Die Anfangsinformation kann dabei helfen, Geduld einzuüben und den negativen Emotionen nicht mit Abwehrverhalten nachzugeben, sondern sie als Teil des eigenen Lernprozesses zu begreifen und im Hinblick auf rassistische Diskriminierung von Schwarzen Menschen und *People of Color* zu hinterfragen. Ein Lehrmaterial, das als Unterstützung dafür gedacht ist, in Lehrveranstaltungen *weiße* Emotionen als Herausforderung für *Weiß*e beim Lernen über Rassismus aufzugreifen, stellt die Übung „Als *weiße* Person über Rassismus Lernen“ dar (Bönkost 2017: 2-4).

Auch für Lehrveranstaltungen, die Rassismus nicht explizit thematisieren, kann es sich lohnen, *weiße* Emotionen zu anzusprechen. Denn die Gefühle, die von Rassismus ausgelöst werden, sind auch in Lehrveranstaltungen präsent, die Rassismus nicht direkt zum Thema haben. Rassismus ist in allen universitären Lehrveranstaltungen wirkmächtig und kann potentiell in jeder Lehrveranstaltung diversitätswusster Lehr-Lernprozesse negativ beeinflussen, indem er sowohl zu offen ausgetragenen als auch weniger sichtbaren inneren emotionsbedingten Konflikten führen kann. Auch in Lehrveranstal-

tungen, in denen Rassismus erst im Laufe des Seminars als Gegenstand oder aufgrund von auftretendem *weißen* Abwehrverhalten Bedeutung erfährt, kann das Transparentmachen der politischen Bedeutung der *weißen* Emotionen während des Lernprozesses eine rassismuskritische Lehre potentiell unterstützen. Wenn rassistische Diskriminierung stattfindet oder thematisiert wird bzw. emotionsbedingtes *weißes* Abwehrverhalten erkennbar wird, kann der Ansatz beispielsweise in einer der nächsten Sitzungen aufgegriffen werden.

Fazit

Für rassismuskritische Lehre ist es wesentlich, die vielfältigen rassismusrelevanten Gefühle und deren Äußerungen unter Berücksichtigung von Positionierung im Zusammenhang mit der Wirkweise von Rassismus und mit ihren Folgen für rassismuskritische Bildungsprozesse zu erkennen. Es kommt darauf an, im Sinne der Förderung rassismuskritischer Lehr-Lernprozesse mit ihnen umgehen zu lernen. Von der Art und Weise, wie den von Rassismus geprägten Emotionen in Lehrveranstaltungen begegnet wird, hängt – möglicherweise mehr als von der Auswahl der Themen oder der besprochenen Texte – ab, wie das unumgehbare Wirken des Rassismus in Lehrveranstaltungen ausfällt sowie wie und wofür es pädagogisch genutzt wird. Weil Emotionen für Lernen zum Thema Rassismus bedeutungsvoll sind, sollten sie in universitären Bildungszusammenhängen, die sich dem Entgegenwirken rassistischer Strukturen verschreiben und Rassismus thematisieren, kritisch reflektiert bzw. als für Lehr-Lernprozesse besonders relevant anerkannt und in diese mit einbezogen werden.

Literatur

Arnold, Rolf, und Günther Holzapfel. Hrsg. 2012. Emotionen und Lernen. Die vergessenen Gefühle in der (Erwachsenen-)Pädagogik. 2., unveränd. Aufl. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.

Bönkost, Jule. 2017. Normalisierung weißer Emotionen als Strategie rassismuskritischer Bildungsarbeit. In: IDB | Institut für diskriminierungsfreie Bildung. URL: <http://diskriminierungsfreie-bildung.de/wp-content/uploads/2017/06/Normalisierung-weißer-Emotionen-als-Strategie-rassismuskritischer-Bildungsarbeit.pdf> (27.06.2017).

Eggers, Maureen Maisha, Grada Kilomba, Peggy Piesche, und Susan Arndt. Hrsg. 2005. Mythen, Masken und Subjekte: Kritische Weißseinsforschung in Deutschland. Münster: Unrast.

Gieseke, Wiltrud. 2016. Lebenslanges Lernen und Emotionen. Wirkungen von Emotionen auf Bildungsprozesse aus beziehungstheoretischer Perspektive. 3. überarb. Aufl. Bielefeld: Bertelsmann.

hooks, bell. 2010. Teaching Critical Thinking: Practical Wisdom. New York: Routledge.

Lorde, Audre. 2007. Sister Outsider. Essays and Speeches. Berkeley: Crossing.

Matias, Cheryl E. 2016. Feeling White. Whiteness, Emotionality, and Education. Rotterdam: SensePublishers.

Matias, Cheryl E., und Robin DiAngelo. 2013. Beyond the Face of Race: Emo-Cognitive Explorations of White Neurosis and Racial Cray-Cray. In: The Journal of Educational Foundations, Vol 27, No. 3-4, S. 3-20. URL: <https://files.eric.ed.gov/fulltext/EJ1065640.pdf> (09.02.2018).

Solórzano, Daniel, Miguel Ceja, und Tara Yosso. 2000. Critical Race Theory, Racial Microaggressions, and Campus Racial Climate: The Experiences of African American College Students. In: Journal of Negro Education Vol. 69, No 1/2, S. 60-73. URL: <https://www.middlesex.mass.edu/RLOs/748/Critical-Race-Theory.pdf> (09.02.2018).

Autor*in

Dr. phil. Jule Bönkost ist Amerikanistin und Kulturwissenschaftlerin und leitet gemeinsam mit Josephine Apraku das IDB | Institut für diskriminierungsfreie Bildung in Berlin. Mitinitiatorin und seit 2016 Leitung des Bildungsprojektes „Hier und jetzt! Kolonialismus und Kolonialrassismus im Schulunterricht“ beim Antirassistisch-Interkulturellen Informationszentrum ARiC Berlin e. V. Von 2013 bis 2017 Lehrbeauftragte zum Thema Bildung und Rassismus(kritik) am Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien (ZtG) der Humboldt-Universität zu Berlin und an der Alice Salomon Hochschule Berlin.

Zitationsvorschlag: Bönkost, Jule. 2018. Rassismusrelevante Emotionen *weißer* Lernender als Herausforderung diversitätsbewusster Lehre. In: Freie Universität Berlin. Toolbox Gender und Diversity in der Lehre. URL: http://www.genderdiversitylehre.fu-berlin.de/toolbox/_content/pdf/Boenkost-2018.pdf [Datum Zugriff].



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/).